

*Karin Wabro, Kunsthistorikerin
und Museumspädagogin*



Themen des Ersten Weltkriegs in der pädagogischen Vermittlung

Empathie, Kreativität und Behutsamkeit als Mittel der Annäherung.

Von Karin Wabro.



Das Salzburg Museum zeigt im Gedenkjahr 2014 eine umfassende Ausstellung zum Thema Erster Weltkrieg. Begleitend wurde ein neues Vermittlungsprogramm für Schulen entwickelt, das das Kriegserleben der Menschen in den Vordergrund rückt. Aus museumspädagogischer Sicht ist die Vermittlung von Krieg eine Herausforderung und fordert ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein. Es ist die schwierige Aufgabe Geschichte nicht nur zeitgemäß und korrekt, sondern zugleich spannend im Bewusstsein um die Würde eines jeden Menschen zu erzählen.

Der Spagat zwischen Vergnügen und Ernsthaftigkeit

Horde von müden SchülerInnen im Museumsfoyer sind ein untrügliches Zeichen – es muss Schulschluss sein. Die wohl verdienten Ferien sind in greifbarer Nähe. Die Prüfungen sind alle absolviert und das schöne Gefühl der Freiheit stellt sich bereits ein. Dass ein Museumsbesuch, eine Ausstellung über einen längst vergangenen Krieg und das vielleicht auch noch an einem heißen Sommertag keine Begeisterung bei Jugendlichen auslöst, ist wenig überraschend. Meine ganz persönliche Strategie ist dazu, zur Begrüßung mit einer aufrichtig gemeinten „Wie geht es euch?“-Frage einzuleiten und klarzustellen, dass das Museum ein ganz anderer Lernort und man selbst keine strenge Lehrerin ist, sondern vorhat, gemeinsam und auf Augenhöhe die folgenden Stunden zu gestalten.

Damit diese Abgrenzung zum Lernort Schule auch tatsächlich funktioniert, gilt es, das Museum als einen spannenden Ort zu präsentieren und ein Erlebnis zu bieten, das tatsächlich auch Spaß macht, etwa durch ein hohes Maß an Interaktivität. Das neue Vermittlungsprogramm des Salzburg Museums beinhaltet ent-

© SALZBURG MUSEUM

sprechend unterschiedliche Workshops, welche von Theaterpädagogik, über Einblicke in Kriegspropaganda hin zum kreativen Erfinden und Basteln von Ersatzlösungen, wie die Menschen sie einst im Krieg aus der Not heraus entwickeln mussten, reicht. Somit spannen die Workshops einen thematischen Bogen und bilden Facetten eines Krieges ab, der ganz massiv die Zivilbevölkerung traf und entsprechend als erster totaler Krieg in die Geschichte einging.

Empathie statt Identifikation. Die Krux mit dem moralischen Zeigefinger

Biografien sind eine gute Möglichkeit Geschichte begreiflich zu machen. Originale Exponate und authentische Lebensgeschichten von Gleichaltrigen jener Zeit machen im wahrsten Sinn des Wortes das Leid des Krieges begreifbar. Aber es darf diese Form der Vermittlung nie mehr als ein Angebot an die Schüler sein – sie kön-

nen sich emotional darauf einlassen, sie sollen sich dazu aber keinesfalls gezwungen fühlen. Es ist in Ordnung, wenn die vorgestellte Person, auch wenn es sich um ein Opfer handelt, dem/der SchülerIn nicht sympathisch ist. Ebenso muss Raum und Gehör gegeben sein für kritische Meinungen und Fragen – wichtig ist nur, dass der/die SchülerIn das zugefügte Unrecht und das erlittene Leid dieser Person anerkennt und seine gesellschaftliche Tragweite begreift. Denn durch eine frühzeitige und sensible Thematisierung kann vermieden werden, dass unverarbeitete Teilinformationen zu Ängsten und Vorurteilen führen. Dabei ist es vor allem in der Arbeit mit jüngeren SchülerInnen wichtig Biografien auszuwählen, die trotz allem Positives beinhalten, eine Person etwa, die Anderen geholfen hat oder die Stärke in irgendeiner Form gezeigt hat. Sie machen Geschichte nicht nur lebendig, sondern stellen das Bewusstsein um die Würde eines jeden einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Sie können dazu beitragen die enorme Wichtigkeit von

Offenheit, Toleranz und solidarischem Handeln in unserer Gesellschaft zu erkennen – die universelle Lehre, welche wir aus diesem und jedem anderen kriegerischen Konflikt, sei es in der Vergangenheit oder Gegenwart, ziehen müssen. Dies kann weder im Museum noch in der Schule mit einem moralischen Zeigefinger gelingen, sondern nur, wenn dieses Denken sich auch unmittelbar in der Vermittlung, in den Konzepten und in den Materialien widerspiegelt.

Karin Wabro, bakk. phil., 7. Juli 1984 in Linz geboren. Studium der Kunstgeschichte in Salzburg, mit Studienaufenthalt in Heidelberg. Seit 2009 in der Museumspädagogik tätig, unter anderem für das Salzburg Museum, die Dokumentation Obersalzberg, das Domquartier und in Linz für das Ars Electronica Center. Schwerpunkt in der Vermittlungsarbeit bilden der Themenbereich Zeitgeschichte und die Arbeit mit Jugendlichen und Kindern.

PÄDAGOGISCHES BEGLEITPROGRAMM

ANGEBOTE in KOOPERATION von FRIEDENSBÜRO und SALZBURG MUSEUM

DENKmal anders! Ein Stadtrundgang: Ein Spaziergang durch die Stadt – man genießt das Vertraute, entdeckt das Ungewohnte und bisher nicht Wahrgenommene auf einer Spurensuche zu den unterschiedlichen Formen des Gedenkens und der Denkmäler in Erinnerung an den Ersten Weltkrieg.

Workshop „Die Waffen nieder!“ Oder wie die Friedensbewegung laufen lernte: „Die Waffen nieder!“ Das waren – so die Überlieferung – die letzten Worte Bertha von Suttners. Sie starb wenige Wochen vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs und ist bis heute eine Ikone der Friedensbewegung. Gemeinsam begeben wir uns auf eine Zeitreise und begegnen neben Bertha von Suttner noch einer Vielzahl anderer mutiger Menschen, deren oberste Forderung schon vor dem Ersten Weltkrieg war: „Die Waffen nieder!“

ANGEBOTE des SALZBURG MUSEUM

Schein und Wirklichkeit – Propaganda im Ersten Weltkrieg: Mit Fotografie und Film wurde der Erste Weltkrieg zur Geburtsstunde einer neuen Kriegspropaganda – in diesem Workshop gehen wir den Formen der Propaganda auf den Grund.

Eindrücke aus dem Kriegsaltag: Ein Theaterworkshop: Wie war das Leben der Menschen im Krieg? In Minitheatersonnen spielen die SchülerInnen Alltagssituationen nach, die sie zuvor selbst erarbeitet haben.

„Not macht erfinderisch“ oder „Was tun, wenn es nichts gibt?“: Der Alltag der Zivilbevölkerung im Ersten Weltkrieg war geprägt von einer entbehrungsreichen Mangelwirtschaft. Der Kreativ-Workshop lenkt die Aufmerksamkeit auf den Erfindungsreichtum der Menschen im Krieg.

Das Geschichtslabor zum Ersten Weltkrieg: Drei geheimnisvolle alte Taschen beherbergen ein Sammelsurium an unterschiedlichen Objekten. Richtig kombiniert und detektivisch entschlüsselt, erzählen sie die wahren Lebensgeschichten junger Menschen im Ersten Weltkrieg.

Nachkriegszeit: Alles swingt und jazzt! Tanzen wie in den Goldenen 20er Jahren: Nach dem deutschen Tanzverbot während des Ersten Weltkriegs ist die Tanzfreude in den „Golden Twenties“ umso größer. Wir schlüpfen in Kostüme aus den 20er Jahren und versuchen uns an Charleston, Shimmy und Lindy Hop.

Infos zu Kosten und Anmeldung unter www.salzburgmuseum.at/fileadmin/Salzburg_Museum/Schuelerprogramm/Museumspaedagogische_Programme_1_Weltkrieg.pdf